Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 49 (1955)

Heft: 19

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Suter, Oberglatt; Frau Schumacher, Bern; Irma Stüdli, Horn; Anna Walther, Bern; Anna Weibel, St. Gallen; Lisel Zeller, Heiden.

Löser: Robert Blumenthal, Brig; Gotthilf Eglin, Känerkinden; Robert Frei, Zürich; Walter Freidig, Interlaken; J. Fürst, Basel; Jakob Mösching, Lauenen; Peter Rattin, Flums; Josef Scheiber, Altdorf; Gerhard Stähli, Mattstetten; Hansueli Thuner, Konolfingen; Willy Walser, Turbenthal; Hans Wiesendanger, Menziken; Familie Wenger, Esslingen.

Nachtrag zu Nr. 12: Dora Burkard, San Miguel = 18 Tiernamen.

Nachtrag zu Nr. 13/14 (Gedicht): Dora Burkard, San Miguel.

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Sitzung des Schweiz. Taubstummenrates

Auszüge und Randglossen

Gehörlose dürfen ruhig unter sich heiraten, wenn sie gut und gesund und tüchtig sind und genug Haushaltungsgeld verdienen können, also *ehefähig* sind. Aber ob sie ehefähig sind, können sie nicht immer selber entscheiden. Darum sollen sie sich beraten lassen von Vertrauensleuten und Sachverständigen.

*

Es muss nicht um jeden Preis geheiratet sein. Auch unter den Hörenden gibt es Heiratsfähige, die ledig geblieben sind und sich trotzdem glücklich fühlen.

*

Die meisten anwesenden Gehörlosen möchten eine *besondere Ehevermittlungsstelle,* die den Heiratslustigen zu einem Mann bzw. zu einer Frau verhilft. Die anwesenden Fürsorger möchten keine solche Einrichtung, sondern wie bisher von Fall zu Fall beraten und helfen. Denn sie kennen die einzelnen Ehefähigen besser, als das ein papieriges Büro mit Photos, Lebenslauf usw. kann.

*

Es wurde bekanntgegeben, dass die Sportinteressierten über ein Wochenende zu einer Aussprache über die Situation im schweizerischen Gehörlosensport zusammenkommen sollen. Der Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe gab aber durch den Mund Herrn Ammanns zum vornherein bekannt: Der Verband hat zwar alles Interesse für die gesundheitliche Ertüchtigung der Gehörlosen durch Turnen und Sport, und er ist bereit, hiefür auch Geld auszugeben. Aber er hat kein Interesse für grosse, teure nationale und internationale Veranstaltungen, die höchstens einigen Spitzensportlern ein Ansporn sein können, die Körperleistung zu steigern und sich eine Gold-, Silber- oder Bronzemedaille ins Knopfloch zu heften -- dem Durchschnittsturner und Sportler aber herzlich wenig nützen.

*

Man klagte auch, dass andere Staaten dem Taubstummensport grosszügiger Geld zur Verfügung stellen, als es die Schweiz tut. Der Gehörlose sei doch auch Steuerzahler, und als Sportler möchte er doch auch etwas davon haben, mit dem gleichen Recht wie die Hörenden. Dieser Einwand hat etwas für sich, sicher.

Aber: Herr Ammann entgegnete, es sei einem andern Staat leicht, dem gleichen Sportler Geld zu geben, wenn er eben diesem drei- bis viermal mehr Steuern abknöpfe, als dies in der Schweiz der Fall ist.

Nun — über das ganze Problem soll ja noch gesprochen werden.

*

Ein Hörender, der zum ersten Mal einer Taubstummenratssitzung beiwohnte, erklärte nachher, er sei erstaunt gewesen über das hohe Niveau der Aussprache, das will sagen über die einsichtigen, intelligenten und auch sprachlich gewandten Meinungsäusserungen dieser Gehörlosen.

Der Berichterstatter als ehemaliger Taubstummenerzieher schmunzelte. Das Lob tat ihm wöhler, wöhler als — sagen wir eine internationale Sportmedaille im Knopfloch. Obwohl hier natürlich von den Klügsten der schweizerischen Gehörlosen beisammen waren. Aber immerhin — man suche eine Gehörlosenversammlung anderer Länder, wo nur gesprochen und nicht gedeutet wird!

*

Der Unterzeichnete wünscht nun, man möchte diese ganz persönlichen Betrachtungen und Auszüge aus der Diskussion ebenso intelligent und sachlich aufnehmen, nichts hinein- oder herauslesen, was nicht darin steht, keine Aufmunterung zum Heiraten um jeden Preis und vor allem nichts Beleidigendes.

Hans Gfeller

Fussball-Städtekampf in Lugano

Gehörlosen Zürich siegte gegen Gehörlosen Genua 1 : 0. Es war unser erster Sieg gegen eine italienische Mannschaft. Wir gewannen bei drückender Hitze vor einer grossen Zuschauerzahl. Die Italiener spielten schneller und technisch sehr gut. Aber sie verstanden nicht, Tore zu schiessen. Unsere Verteidigung hielt dicht. Als unser Zusammenspiel in der zweiten Hälfte besser wurde, glückte Heini Willi der Siegestreffer. Der hart erkämpfte Sieg war für uns eine grosse Freude.

Nach dem Spiel fanden wir uns mit den Genuesern fröhlich zusammen. Sie wollen sich an Ostern revanchieren. Zürcher Mannschaft: Ch. Renz, H. Nicolet, H. Hax, H. Güntert, E. Nauer, H. Bosshard, H. R. Kistler, A. Engel, R. Müller, A. Bundi, H. Willi. Wir danken den Tessinern für die gute Organisation.

Hansruedi Kistler, Kapitän

Ferienkurs im «Sonneblick»

Von nah und fern kamen wir am Samstag, 20. August 1955, in St. Gallen zusammen und fuhren gemeinsam über Rorschach nach Walzenhausen. Welch schöner Spätsommertag war es! Im evangelischen Sozialheim

«Sonneblick» wurden wir von Schwester Margrit, Hausmutter, aufgenommen. Welch freundlichen Empfang bereitete sie uns mit den fröhlichen Blumensträusschen in jedem Zimmer! Wir waren im «Sonneblick» schnell wie geborgen. Die Aussicht von dort oben war auch wunderbar. Zu unsern Füssen lag das Dorf St. Margrethen. Auch die anderen Dörfer, Bregenz mit dem Pfänder, Lindau und den schönen Bodensee sahen wir. Die Verpflegung war auch sehr gut.

Am Abend waren wir im Säli beisammen. Wir nannten unsere Namen. Es waren 23 Teilnehmer. Auch gab uns Frl. Iseli die Hausordnung bekannt und die Tageseinteilung für den folgenden Tag. Dann lernten wir noch einen Sprechchor, denn anderntags feierte ja unser lieber Taubstummenpfarrer Geburtstag, und wir wollten ihn überraschen.

Ein strahlender Sommertag leuchtete über das Land. Es war Sonntag. Um 10 Uhr hielt Herr Pfarrer Graf den Gottesdienst über Sach. 14, 9: «Der Herr wird König sein über alle Lande.» Vor dem Mittagessen wurden auf der herrlichen Wiese am Waldrand Wettkämpfe ausgetragen. Ball- und Fangspiele lösten einander ab und erfreuten die Gemüter. Dann kam der feierliche Augenblick, wo wir unserem verehrten Seelsorger ein Kränzchen wanden und ihm unsere herzlichen Geburtstagswünsche vortrugen. Ein schönes Photobuch sollte ihn an den Geburtstag 1955 in Walzenhausen erinnern.

Nach dem Mittagessen war Ruhezeit bis 3 Uhr. Nachher machten wir einen Spaziergang nach der Meldegg. Wir sahen hinunter in das schöne Rheintal mit seinen Dörfern Au, Berneck und Widnau. Am Abend gab es einen Film über Blumen, wie sie wachsen und blühen.

Einmal durften wir eine Autofahrt machen auf Alp Malbun. Es ging durch schöne Dörfer des Rheintals an Rebbergen vorbei nach Buchs und Vaduz. Herr Gegenschatz nannte uns die Berge, den Kamor, Hohen Kasten und die Kreuzberge. Vom Schloss Vaduz fuhren wir durch viele Kehren (Windungen) und durch einen 800 m langen Tunnel nach Alp Malbun hinauf. Wir konnten dort droben die Alpenluft in vollen Zügen geniessen. Man war ganz von Bergen umgeben. Ein schöner Anblick! Auf der Heimfahrt ging es über Rugell und Sax-Sennwald wieder Walzenhausen zu.

Während der Woche hielt Herr Gegenschatz Vorträge über Pflanzenschutz und über das Rheintal. Frl. Iseli sprach von der Höflichkeit, vom Grüssen und vom Danken. Sie hielt auch die Morgenandachten, und wir lernten, dass es wichtig ist, jeden Tag mit Gott zu beginnen. Leider verliess uns am Mittwoch Frl. Kasper, die ebenfalls mithalf. Wir danken ihr recht herzlich für ihre Mitarbeit, durften wir doch unter ihrer Leitung an zwei Abenden schöne Körbchen basteln.

Am Donnerstag kam Herr Andeweg, Taubstummenlehrer, zu uns. Er erzählte uns von Holland, seiner Heimat, und von seiner Arbeit unter den dortigen Taubstummen. Auch zeigte er uns prächtige Farben-Lichtbilder. Zweimal hielt er die Morgenandacht. Wir danken auch ihm für seine Mitarbeit.

Am Freitag bekamen wir lieben Besuch, der uns viel Freude bereitete, Frl. Groth. Am Nachmittag gingen wir zu Fuss nach Rheineck hinab. Dort stiegen wir in das Motorschiff «Seeschwalbe», fuhren an Bregenz, Lindau und Wasserburg vorbei und dann quer über den Bodensee nach Altenrhein und Rheineck zurück. Es war eine herrliche Fahrt. Auch durften wir einmal der Just-Bürstenfabrik einen Besuch abstatten. Es war sehr interessant, zu sehen, wie die Bürsten verfertigt werden. Dort arbeitet auch eine Schicksalsgenossin, Frl. Frieda Bodenmann.

Nur zu schnell kam der Abreisetag heran. Wir fuhren wieder nach allen Richtungen heimzu.

Nun möchten wir der lieben Fürsorgerin Frl. Iseli und Herrn Gegenschatz unseren Dank aussprechen für alle Liebe und Mühe, die sie mit uns gehabt haben. Auch der lieben Schwester Margrit und ihren Gehilfinnen möchten wir danken, dass sie unseren Aufenthalt dort droben so schön und angenehm gestaltet haben. Vor allem danken wir unserem Vater im Himmel. Er hat uns die Woche hindurch schönes Wetter geschenkt und vor allem Unfall gnädig bewahrt. Wir werden diese Ferienwoche in dankbarer Erinnerung behalten. Paula Nef

Wie eine gehörlose Norwegerin uns sieht

Unter der Überschrift «Unter Gehörlosen in der Schweiz» schreibt die Norwegerin Gunvor Ruud in der norwegischen Gehörlosenzeitung «Tegn og Tale», was ihr unter den Schweizer Gehörlosen besonders aufgefallen ist. Wir geben ihre trefflichen Beobachtungen und etwelche Irrtümer nur wenig gekürzt wieder. Besonderes Interesse verdient m. E. der Abschnitt über den Taubstummen-Gottesdienst.

Während meines Aufenthaltes in der Schweiz kam ich mit verschiedenen Gehörlosen in Berührung, und es war sehr lehrreich, mit ihnen Bekanntschaft zu machen. Ich will hier versuchen, etwas zu schreiben, was für die Leser von Belang ist.

Auf der Reise kam ich in eine Stadt namens Zürich. Diese ist mit ihren 350 000 Einwohnern die grösste Stadt der Schweiz, aber gleichwohl ist sie nicht Hauptstadt. Die Hauptstadt ist Bern, das die zweitgrösste Stadt ist.

In Zürich leben ungefähr 400 Gehörlose und im ganzen Kanton 1200. Aber gleichwohl haben diese Gehörlosen keinen eigenen Gehörlosenverein mit eigenem Haus. Sie haben eine «Gehörlosen-Krankenkasse Zürich». Da versammeln sich die Mitglieder jeden Monat einmal zu einem gemütlichen Beisammensein in einer Gaststätte. In der Gehörlosen-Krankenkasse sind ungefähr 180 Mitglieder, die monatlich zwei Franken Beitrag zahlen. Im Krankheitsfall bekommt das Mitglied drei Franken pro Tag, solange er krank ist, bis zu 160 Tagen. Wenn das kranke Mitglied aber etwas arbeiten kann, erhält es nur die Hälfte des Krankengeldes, also Fr. 1.50.

In der Gehörlosen-Krankenkasse ist auch eine Hilfskasse, die diesen Krankengeld gewährt, die länger als 160 Tage krank sind und von der

Hauptkasse kein Krankengeld mehr bekommen. Ausserdem erhalten die Gehörlosen auch von der öffentlichen Krankenkasse Krankengelder. So brauchen die gehörlosen Mitglieder im Krankheitsfall keine wirtschaftlichen Sorgen zu leiden. Die Gehörlosen-Krankenkasse besteht seit 59 Jahren und kann demzufolge nächstes Jahr ihr 60jähriges Bestehen feiern. Vorsitzender ist der gehörlose Buchdrucker Otto Gygax. In dieser Stadt ist auch ein Sportklub für Gehörlose, dessen Hauptspiele in Fussball, Skisport und Turnen bestehen.

Wenn die Gehörlosen in Zürich keinen eigenen Gehörlosenverein im gewöhnlichen Sinne haben, so haben sie doch eine Bildungskommission, die gut arbeitet und von der wir viel lernen können. Diese Bildungskommission besteht aus zwei bis drei Mitgliedern von der Gehörlosen-Krankenkasse und dem Gehörlosen-Sportklub und zwei bis drei, die frei aus den Gehörlosen der Stadt gewählt werden. Diese sind es, welche den Arbeitsausschuss bilden, der das Arbeitsprogramm für ein halbes Jahr im voraus aufstellt. Diese Bildungskommission erhältlich jährlich 2000 Schweizer Franken von irgend einer Einrichtung durch die Gehörlosenschule in Zürich für Bildungszwecke. Es sind hauptsächlich die Gehörlosenlehrer, die belangreiche Bildungsvorträge halten. Ausserdem werden von einem gehörlosen Mann in Zürich beständig Filme über alles Mögliche vorgeführt. Der Mann heisst Max Bircher; er besitzt eines der grössten Lichtspielhäuser der Stadt. Sie haben jeden Sonnabend Bildungsabend und sind oft auf Museums- und Ausstellungsbesuch; auch besuchen sie den Tiergarten und Fabriken. Herr Kunz, Direktor der Zürcher Gehörlosenschule, veranstaltet immer Diskussionsabende mit den Gehörlosen in irgend einer Gaststätte. Ich habe den Eindruck, dass die Leute von der Gehörlosenschule dort unten auch viel für die erwachsenen Gehörlosen tun, und das Verhältnis zwischen der Schule und den erwachsenen Gehörlosen ist sehr gut, was wir in Norwegen durchaus vermissen.

Ich kam dann in eine Stadt namens Luzern. Da erhielt ich Gelegenheit, einem Gottesdienst für Gehörlose in einer kleinen Kirche beizuwohnen. Ich erschrak so, als ich da sass und dem Gottesdienst «zuhörte». Der Gehörlosenpfarrer sprach ohne Zeichen. Er hielt unter anderem eine grosse, dicke Bibel in beiden Händen und las daraus vor, und im übrigen ging der Gottesdienst ohne jedes Zeichen vor sich. Ich dachte da an die drei alten Damen, die auf der Bank vor mir sassen und schlecht sahen. Nicht alle können gleich gut vom Mund ablesen, so dass mir unsere eigenen Gottesdienste mit unseren eigenen Pfarrern lieber sind, wo einer gut verstehen kann.

Später erhielt ich auch Gelegenheit, in Luzern bei einer Versammlung im Sportverein zugegen zu sein. Die dortigen Gehörlosen versammelten sich einmal monatlich. Viele Gehörlose hatten sich eingefunden, als der Vorsitzende die Sitzung begann. Aber ach — er sprach ohne Zeichen. Darauf fing eine Diskussion an. Einer nach dem andern erhob sich

und nahm an der Diskussion teil. Die ganze Zeit sozusagen fragten jene, die «zuhörten»: «Was sagte er? — was sagte sie?» Und die, welche nicht fragten, verstanden sicherlich, dachte ich. Deswegen wandte ich mich an sie und fragte, worum es sich handle. «Weiss nicht — verstand nichts», erhielt ich zur Antwort. Ich erhielt den Eindruck, dass nur einige wenige Gewinn von der Versammlung hatten.

Kein Gehörlosenverein oder Sportverein in der Schweiz hat ein eigenes Haus oder Ferienheim oder Hütte, so dass sie ihre Zuflucht zu Hotels oder alkoholfreien Gaststätten nehmen müssen, um Versammlungen abhalten zu können. So ist es überall in der Schweiz. Sie schieben die Schuld auf den Geldmangel in den Vereinen und weil sie von Staat und Gemeinde keine Unterstützung erhalten.

In der Schweiz gibt es vier offizielle Sprachen, nämlich Deutsch, Französisch, Italienisch und Romanisch, und dies verursacht dem Schweiz. Gehörlosenbund, der alle Korrespondenz in diese Sprachen übersetzen muss, viel Arbeit.

Einmal im Jahr wird die Delegiertenversammlung in verschiedenen Städten der Reihe nach abgehalten. Während solche Versammlungen bei uns gewöhnlich drei bis vier Tage dauern, benötigen sie dort unten bloss einen Tag, und zwar einen Sonntag, so dass die Delegierten mit einer billigen Sonntagsfahrkarte zur Versammlung reisen können. Der Schweiz. Gehörlosenbund gibt jährlich einen schön ausgestatteten Taschenkalender heraus, ebenso ein Gehörlosenblatt, das zweimal jährlich (?) erscheint. Dem Aussehen nach kann es an «Tegn og Tale» (die norwegische Gehörlosenzeitung) erinnern, hat aber kein so grosses Format.

Während der kurzen Zeit, die ich dort unten verbrachte, traf ich viele Gehörlose, besonders in Zürich und Luzern. Die allermeisten waren kecke Menschen, die ich sehr schätzte. Und sie waren sehr interessiert, zu erfahren, wie wir in Norwegen unsere Vereinsarbeit organisiert hätten.

Übersetzt von Oskar Matthes.

Ein Briefwechsel

Lieber Herr Gfeller!

Ich war letzthin wieder einmal in der Taubstummenpredigt. Aber es hat mir nicht so recht gefallen. Es war nur von den Fehlern von uns Gehörlosen die Rede. Ich bin nicht froh heimgegangen. Warum? Die Hörenden machen doch auch Fehler. Ich sehe das im Geschäft, wo ich arbeite. Die Hörenden sind nicht besser als wir Gehörlosen. Darum sollte der Herr Pfarrer von den Fehlern der Menschen im allgemeinen sprechen. Sonst meint man, wir seien besonders schlecht. Und dann kann man nicht froh werden.

Was meinen Sie dazu?

Freundlich grüsst Sie Ihre *N. B.*

Liebe Fräulein B.!

Es mag sein, dass in jener Predigt, die Sie drückt, etwas zu allgemein von den Fehlern der Taubstummen gesprochen worden ist. Wenn das so ist, so war es ungeschickt, und insofern verstehe ich Ihr Misstrauen.

Aber es kann sich auch um ein Missverständnis handeln. Und es ist doch so, dass die Gehörlosen, eben weil sie nicht hören, aus Lebensfremdheit ihre besonderen Fehler machen. Ich weiss das als Fürsorger. Der Herr Pfarrer weiss es auch. Er möchte helfen. Sein Wort richtete sich an die, die im Leben immer wieder versagen. Sie sind seine Sorgenkinder. Diese hat er gemeint. Hat ihnen den Spiegel vorgehalten.

Denken Sie an Jeremias Gotthelf! Als er den «Bauernspiegel» geschrieben hatte, da sagten die Bauersleute: «Er schimpft nur, macht uns alle schlecht!» Sie hassten ihn deswegen. Und doch hat Gotthelf in seinen Geschichten auch prächtige Bauerngestalten beschrieben. Männer, klug und treu und brav bis auf die Knochen, Frauen, so fein und lieb und tüchtig. Genau so weiss der Taubstummenpfarrer, dass es Gehörlose gibt, die sich im Leben hervorragend bewähren. «Wir freuten uns herzlich über viele Gehörlose, die den guten Weg ins Leben fanden», schrieb Schw. M. M. über ihre Zusammenarbeit mit Pfarrer Stutz. Und wer erinnert sich nicht an den Nachruf auf Rudolf Meerstetter, den Pfr. H. uns allen — auch uns Hörenden — als beispielhaft vorstellte!

Mit freundlichem Gruss! *Ihr H. G.*

KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Sinn und Zweck des Spiels

Nun neigt sich der Sommer wieder dem Ende zu. Es wird kühler, und die Tage werden allmählich kürzer. Es gibt nicht mehr so viele Möglichkeiten zur Betätigung im Freien. Da verbringt man die freie Zeit lieber daheim in der Stube, und wenn man nicht gerade eine Beschäftigung hat, greift man gerne zu einem Spiel mit Hausgenossen oder trifft sich irgendwo mit Freunden. Warum spielen viele Leute so gerne? Spiel ist vor allem ein Vergnügen, es bringt Heiterkeit, Freude und Frohsinn ins Haus. Dann bringt es aber auch Entspannung und Erholung nach den Mühen des Alltags. Man braucht also über das Spielen nicht immer schlecht zu denken. Auf der einen Seite hat es, wie wir noch sehen werden, einen guten Zweck. Auf der andern Seite kann es aber auch ungünstige Folgen haben, besonders wenn das Spiel zur Leidenschaft wird. Leidenschaftliche Spieler sind oft arbeitsscheu und pflichtvergessen.